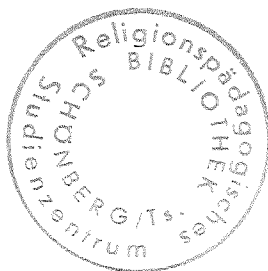


Schön- berger Hefte

Religionspädagogisches Studienzentrum Schönberg



4/74

November
4/1974
4. Jahrgang

SCHÖNBERGER HEFTE

4/1974

Laufende Nummer der Heftreihe 15

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und
Religionspädagogisches Studienzentrum der
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Schriftleitung: Gerhard Brockmann — Heinrich-Nikolaus Caspary
Günter Göbler — Friedrich Hahn — Artur Rühl
Gerhard Veidt — Hermann Volk

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
6242 Schönberg/Ts., Im Brühl 30
Telefon 0 61 73 / 51 61 und 46 24

Inhalt: Gesamtthema: „Leben und Tod“

Friedrich Hahn: „Tod“ 1

Ernst Friedel / Gerhard Veidt: „Tod und Leben“ 6

R. Grünewald / W. Frank:
„Leben im Angesicht des Todes“ 12

Wilhelm Reinmuth: „Selbstmord“ 21

H. N. Caspary: „Literaturübersicht zum Thema“ 31

Autoren dieses Heftes: Lehrer W. Frank, 6101 Reichelsheim, Gesamtschule
Pfarrer Ernst Friedel, 6241 Königstein-Schneidhain,
Am Erdbeerstein 14
Realschullehrer R. Grünewald, 6101 Reichelsheim,
Gesamtschule
Prof. Dr. F. Hahn, 63 Gießen, Karl-Glöckner-Str. 21
Pfarrer W. Reinmuth, 6501 Dahlheim/Rhh., Borngasse 6
Studienleiter G. Veidt, 62 Wiesbaden,
Humperdinckstr. 7b

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband für Hessen u. Nassau, 6 Frankfurt 1, Neue Schlesinger Gasse 24, Postf. 2747

Jahresbezugspreis: DM 6,— (zuzüglich Versandkosten)
Einzelheft: DM 2,— (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Druckerei Kühn KG., 607 Langen, Darmstädter Straße 26

TOD

1.

Wer ist das eigentlich — der Tod?

Zehn Doktorhüte dem, der darauf eine klare, eindeutige Antwort geben könnte. Hat nicht Ludwig Wittgenstein völlig recht: „Der Tod ist kein Ereignis des Lebens. Den Tod erlebt man nicht“ (Tractatus logico-philosophicus 6.4311, ed.suhrk. 1971 S. 113). Wer ihn er-lebt, lebt nicht mehr. Aber jeder von uns ist unaufhaltsam auf dem Weg zum Tode. Nicht erst seit Kierkegaard oder Heidegger wissen wir: Unser Dasein ist ein Sein zum Tode. „Wir sind allesamt zum Tode gefordert und wird keiner für den anderen sterben“ (Luther). Über diese Realität helfen keine beschönigenden Reden weder vom „Freund Hein“ noch von der „Unsterblichkeit der Seele“ hinweg.

Nein, der Tod ist das Unwiderrufliche, Unwiederholbare, Nichtmehraufhebbare, Nichtmehrzurückrufbare, das End-gültige. „Der Tod ist das Ereignis der die Lebensverhältnisse total abbrechenden Verhältnislosigkeit“ (E. Jüngel Tod, 1971 S. 145).

Also: ein für alle Mal Ende der Arbeit, Aufhören jeder Liebe, Bruch jeder Gemeinschaft, aller Sehnsucht nach Erfüllung, nach Selbstfindung. Nein, Plato hat nicht recht. Der Tod ist furchtbar, gleich ob einer jung oder alt von uns weggeht. Er ist „das Unnatürlichste, Geheimnisvollste und Rätselhafteste von allem, was rings um uns geschieht“ (Leo Schestow). Was soll die Rede vom „natürlichen Tod“? Versuchen sich damit nicht viele über dieses Unheimliche hinwegzutäuschen?

Bleibt da Ernst Bloch nicht ehrlicher, wenn er urteilt: „Die Kiefer des Todes zermalmen alles, und der Schlund der Verwesung frißt jede Teleologie (Zweckmäßigkeit), der Tod ist der große Spediteur der organischen Welt, aber zu ihrer Katastrophe“ (Prinzip Hoffnung II 1301). Wissen wir nicht alle mit ihm: „Totentanz ist noch am schönsten irdischen Ort“ (aaO III 271)!?

Ist es nicht Selbstbetrug zu meinen, gesellschaftliche Veränderungen könnten das Todesproblem lösen?

Ist nicht der Tod ein sehr handfestes Argument gegen den Sinn des Lebens, gegen die Liebe, gegen die Hoffnung, gegen die Vollendung und damit auch gegen „Gott“?

Hat der Tod durch die medizinischen Fortschritte seine Rätselhaftigkeit und seinen Schrecken verloren? Ist das unheimliche Geheimnis des Sterbens gelöst?

Gibt es Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Todes eines Kindes, einer Mutter, eines Mannes, der mitten aus erfolgreicher, auch für die Gesellschaft nützlicher Arbeit gerissen wird?

2.

Haben wir alles bedacht, wenn wir den Tod, wenn wir unser Sterben bedenken? Hat das nicht Ernst Bloch erkannt, wenn er meint: „Das Christentum ist nicht nur ein Schrei gegen die Not, es ist ein Schrei gegen den Tod“ (Prinzip Hoffnung II 63)? Und hat nicht ein so unverdächtig Zeuge wie Albert Camus durchaus recht, wenn er urteilt: „Christus kam, zwei Hauptprobleme zu lösen: Das Böse und den Tod. . . . Seine Lösung bestand zuerst darin, sie auf sich zu nehmen. — Die Nacht von Golgatha hat nur darum für die Geschichte der Menschen soviel Bedeutung, weil in ihrem Dunkel die Gottheit, sichtbar auf alle hergebrachten Privilegien verzichtend, bis zu ihrem Ende, alle Verzweigung eingeschlossen, die Todesangst durchlebt“ (A.

Camus: Der Mensch in der Revolte, 1961 S. 38)? Die Solidarität Jesu Christi mit uns hört nicht mit dem Tode auf. Er bleibt solidarisch mit uns als der Lebendige, auch über seinen und deshalb über unseren Tod hinaus.

„Ich lebe und Ihr werdet auch leben!“ (Joh. 14, 19).

Jesus Christus — das bedeutet zugleich: Angebot zu einem erfüllten und vollendeten Leben. Bedeutet nicht unendliche Fortsetzung dieses Lebens als sog. ewiges Leben, sondern „Lebensvollendung“ (K. Barth). Vollendung nicht, weil in uns irgendeine unzerstörbare Substanz, ein unsterblicher Ichkern vorhanden ist —

Vollendung, Auferstehung, weil Jesus Christus ganz für uns da ist. Jesus Christus ist die sichtbargewordene Hoffnung auf die Wirklichkeit Gottes, die mit unserem Tode nicht untergeht. Denn es gibt keine Situation unseres Lebens, die er als der Gekreuzigte und Auferstandene nicht teilt. Was Jesus ist, das ist er niemals für sich, sondern immer für uns.

Die Rede von Jesu Auferstehung meint ja nicht Rückkehr eines Leichnams, sondern befreiende, heilende, rettende Gegenwart — in jeder Situation des Lebens, auch im Sterben. Mag der Tod Ausdruck der „Verhältnislosigkeit“ (E. Jüngel) sein, so weist die Rede von der Auferstehung darauf hin: Die dem Tode Ausgelieferten sind nicht dem Nichts preisgegeben. „Wohin stürzest du dann? Doch in die Hand und in den Schoß Gottes“ (M. Luther, WA 5,168).

Der gemeinsame Nenner der neutestamentlichen Aussagen lautet: Unser Leben und Sterben hat Teil am Leben Gottes, an der Fülle dieser alles bestimmenden Wirklichkeit. Nicht nur unser Leben, auch unser Tod ist in diese Wirklichkeit eingeschlossen. Wie sollten wir jemals aus dieser uns bergenden, uns umfassenden Liebe herausfallen? „In seinem Leben wird das unsrige g e b o r g e n sein“ (E. Jüngel). Wir sterben nicht ins Leere. Wir sterben in Gott hinein. In diesem Sinne gilt: „Wir werden bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thess. 4, 17. Dazu lese man Röm. 14,8f).

Uns erwartet nicht irgendein Feld-, Wald- und Wiesengott, sondern der Gott Jesu, der Gott, der uns nicht vergißt, der uns gut ist, der uns liebt. „Eben der Gott ist des Menschen Hoffnung, der am Menschen solches Interesse nahm, daß er selbst Mensch wurde, in Jesus Christus selbst wie wir und für uns gestorben ist, um dann eben in dieses Menschen Jesus Christus Auferstehung sich selbst als des Menschen Hoffnung zu offenbaren . . .“ (K. Barth KD III 4,682). So steht für den Hörer des Neuen Testaments neben der Rede vom Memento mori das unüberhörbare Memento Domini, der Glaube an den Herrn, der d a s Leben und d i e Hoffnung ist.

Ob aus diesem Wissen nicht schon jetzt ein wenig Freiheit und — Freude wachsen könnte?

Vielleicht wird man dann über einen solchen Menschen sagen können: „Er bejaht Jesus Christus als sein Jenseits. Und eben darum versteht er sein Diesseits als bejaht von seinem Jenseits her“ (K. Barth KD III 2,780).

Aus: Eberhard Jüngel — Tod. Kreuz Verlag, Stuttgart — S. 145—147, S. 151—154

Das biblische Verständnis des Todes ist zweidimensional. Es enthält einerseits eine Feststellung über das Wesen des Todes: der Tod ist das Ereignis der die Lebensverhältnisse total abbrechenden Verhältnislosigkeit. Als dieses Ereignis der Verhältnislosigkeit ist er das Ende einer Lebensgeschichte, das Ende der Geschichte einer Seele und ihres Leibes, das Ende also der ganzen Person und eben darin Ausdruck der Endlichkeit des menschlichen Lebens. Der Mensch ist, wenn er gestorben ist, nur noch das, was er war. Er wird von sich aus hinfort nichts mehr werden und insofern auch nicht mehr sein. Denn Gegenwart ohne Zukunft gibt es nicht, sie wäre keine Gegen-

wart. Der Gestorbene „ist“ nur noch in der Weise des Gewesenseins. So freilich gehört jeder Tote in die Geschichte der Welt.

Diese anthropologische Definition des Todes als Eintritt von totaler Verhältnislosigkeit kann sich sehen lassen im Haus der Wissenschaften. Sie bietet sowohl den Naturwissenschaften als auch den Geschichtswissenschaften zumindest eine Diskussionsgrundlage, die den Vorteil hat, angeben zu können, was tödlich ist. Tödlich ist jede Tendenz zur Verhältnislosigkeit sowohl im Bereich der Natur wie auch im sozialen oder geschichtlich-politischen Bereich. Es bietet sich übrigens von dieser Definition des Todes her zugleich die Möglichkeit an, „Natur“ und „Geschichte“ als eine Einheit zu begreifen.

Soweit die Dimension der das Wesen des Todes definierenden Feststellung. Die andere Dimension des biblischen Todesverständnisses ist die eines Angebotes. Angeboten wird die Rede vom Sieg des am Tod des Menschen partizipierenden Gottes über den Tod. An diesem Angebot scheiden sich Glaube und Unglaube. Der Glaube akzeptiert dieses Angebot. Er entwirft sich damit als Hoffnung, und er geht damit eine Verpflichtung ein.

Hoffnung und Verpflichtung sind begründet im Tod Jesu Christi. Wo der Glaubende vom Tod bedroht wird, kann er den Sieger über den Tod nicht ignorieren. Vom Tod bedroht ist das Leben des Menschen von Anfang an, denn es führt in den Tod. „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen.“ Doch Luther war der Meinung, der Christ müsse den Satz umkehren: „Mitten im Leben (sind wir) im Tod. Kehr's um: mitten im Tod sind wir im Leben. So spricht, so glaubt der Christ.“ Nicht, daß unser irdisches Leben nun als ständiges Sterben diskreditiert werden sollte. Aber das ist an Luthers Umkehrung treffend, daß ein Christ sagt und glaubt: überall, wo der Tod mich bedroht, gilt der Sieg des Lebens. Das berechtigt und verpflichtet den Glaubenden, nun umgekehrt den Tod zu bedrohen.

In eindrücklicher Weise zeigt diese Bedrohung das Streitgespräch des „Ackermanns aus Böhmen“ mit dem Tod, dessen Dichter mit für das Mittelalter unerhörten Worten die Legitimität des Todes als eines Amtmanns Gottes in Frage zu stellen wagt.

Der Osterglaube geht sogar noch weiter und redet von einer Verspottung des Todes. Wenn das kein metaphysischer Leichtsinns sein soll, dann muß klar werden, inwiefern man in einer vom keineswegs friedlichen, sondern unerträglich gewaltsamen Tod noch so sichtbar beherrschten Welt den Tod überhaupt bedrohen und verspotten kann. Was heißt das: den Tod bedrohen und verspotten?

Der Grund dazu ist der Tod Jesu Christi als eine im Namen Gottes vollzogene Entmächtigung des Todes. „Durch seinen Tod wurde der Tod getötet“, sagt Luther gern. Der Tod Christi wird als „Tod des Todes“ verstanden. Das ist eine gelungene Metapher, deren Drastik Luther durch mythologisch anmutende Wendungen sogar noch steigern kann. Bekannt ist das Osterlied: „Die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den andern fraß. Ein Spott aus dem Tod ist worden.“ Man wird diese drastische Redeweise gelten lassen, solange man es nicht besser sagen kann. Und das dürfte schwerfallen.

Allerdings muß man angeben können, was der „Tod des Todes“ für das Leben des Christen bedeutet.

Man wird mißtrauisch gegenüber allen Auffassungen sein müssen, die „das ewige Leben“ als eine Art himmlischen Ausgleich für irdischen Verzicht interpretieren und in diesem Sinn eine Aufhebung der Begrenztheit menschlicher Lebenszeit postulieren. „Auch ich war in Arkadien geboren, / Doch Tränen gab der kurze Lenz mir nur. / ... / All meine Freuden hab ich dir geschlachtet. / Jetzt werf ich mich vor deinen Richterthron. / ... / Vergelterin, ich fordre meinen Lohn.“ Das ist die Haltung auch christ-

licher Frömmigkeit häufig genug gewesen. Doch der Schluß des Gedichtes gibt zu denken und dürfte so unchristlich nicht sein: „Was man von der Minute ausgeschlagen, / Gibt keine Ewigkeit zurück.“

Entscheidend jedenfalls ist, daß die christliche Hoffnung auf Auferstehung überhaupt nicht egoistisch konzipiert ist. „Auf daß Gott sei alles in allem“ — das ist nach Paulus das eigentliche Ziel der Auferstehung der Toten (1. Kor. 15, 28). Hoffnung auf Gott ist also die Hoffnung auf Auferstehung in ihrem Kern. Hoffnung auf Erlösung ist die Hoffnung nur in dem Maße, in dem sie sich auf den erlösenden Gott richtet. Und Erlösung kann dann doch nichts anderes heißen, als daß dieses gelebte Leben erlöst wird, nicht aber, daß aus diesem Leben erlöst wird.

Erlösung wäre also Rettung des gelebten Lebens durch Gott, wäre Teilhabe des irdischen, begrenzten Lebens an Gottes Leben, Teilhabe befristeter Lebenszeit an Gottes Leben, Teilhabe befristeter Lebenszeit an Gottes Ewigkeit, Teilhabe schuldig gewordener Existenz an Gottes Ehre. Teilhabe an Gottes Ehre bedeutet ehrenvolle Rettung schuldigen Menschenlebens. Das endliche Leben wird als endliches verewigt. Aber eben nicht durch unendliche Verlängerung: eine Unsterblichkeit der Seele gibt es nicht. Sondern durch Teilhabe an Gottes eigenem Leben. In seinem Leben wird das unsrige geborgen sein. In diesem Sinn ist die kürzeste Form der Auferstehungshoffnung der Satz „Gott ist mein Jenseits“. Er wird's wohlmachen. Und zwar das, was wir waren. Unsere Person wird dann unsere offenbare Geschichte sein.

Dieses Verständnis von Auferstehung ist begründet in den oben vorgetragenen Ausführungen über Tod und Auferstehung Jesu Christi. Entscheidend war uns ja dabei der paulinische Grundsatz gewesen, daß der Auferstandene als Gekreuzigter verkündigt wird. Es wird also nicht einfach von einem Toten gesagt: er lebt wieder, er lebt weiter. Die Kreuzigung ist nicht rückgängig gemacht worden. Und entscheidend war uns die Einsicht gewesen, daß der Auferstandene die Wahrheit des Todes und des im Tode integrierten Lebens Jesu offenbart.

Entsprechend wird man die Auferstehung aller Menschen aufzufassen haben. Sie gilt dem gelebten Leben, das dann gerettet und geehrt sein wird. Wir werden dann Gott nicht fehlen, wie der Verstorbene jetzt den Hinterbliebenen fehlt. Alle werden so, wie sie waren, in Gott versammelt sein. In Gott, der selber das Leben ist. Um eine museale Versammlung kann es sich also nicht handeln. Gerettete Vergangenheit ist mehr als Vergangenheit. Gerettete Vergangenheit ist Vergangenheit in der Gegenwart Gottes, ist von Gott selbst vergegenwärtigt und von Gott — hier ist das Wort angebracht — verherrlichte Vergangenheit. Und Vergangenheit in der Gegenwart des lebendigen Gottes kann auf keinen Fall tote Vergangenheit sein. Sie wird vielmehr sprechende Geschichte sein, von Gott vor Gott zum Sprechen gebrachte Geschichte. Dann werden wir öffentlich sein, was wir anderen und uns selbst verborgen gewesen sind. Wir werden dann entdecken, was und wer wir in Wahrheit waren. Erkenne dich selbst — das wird dann möglich sein und wirklich werden. Und wer auf Erden behauptet hat, sich selber wirklich erkannt zu haben und also wirklich zu erkennen, der wird sich dann vor sich selber schämen. (Eine Ecke der Beschämung für Philosophen — schlechte, versteht sich — ist vorgesehen.) Wir werden dann so erkennen, wie wir jetzt schon von Gott erkannt worden sind (1. Kor. 13, 12). Wie wir jetzt von Gott erkannt worden sind, so sind wir. Und so werden wir dann gewesen sein und als Gewesene ewig sein. Auferstehung von den Toten heißt Versammlung, Verewigung und Offenbarung gelebten Lebens.

Ich fasse das Gesagte mit den Worten eines Lehrers der Kirche zusammen: „Der Mensch als solcher hat also kein Jenseits, und er bedarf auch keines solchen; denn Gott ist sein Jenseits. Daß er, Gott, als des Menschen Schöpfer, Bundesgenosse, Richter und Retter sein schon in seinem Leben und endgültig, ausschließlich und total in seinem Tode treues Gegenüber war, ist und sein wird, das ist des Menschen Jenseits. Er, der Mensch als solcher aber ist diesseitig und also endend und sterbend und wird also einmal nur noch gewesen sein, wie er einmal noch nicht war. Daß der Mensch

auch als dieser Gewesene nicht Nichts, sondern des ewigen Lebens Gottes teilhaftig sein werde, das ist die ihm in diesem Gegenüber mit Gott gegebene Verheißung, das ist seine Hoffnung und Zuversicht. Ihr Inhalt ist also nicht seine Befreiung von seiner Diesseitigkeit, von seinem Enden und Sterben, sondern positiv: die ihm von dem ewigen Gott her bevorstehende Verherrlichung gerade seines von Natur und von rechts wegen diesseitigen, endenden und sterbenden Seins. Nicht dem sieht und geht er entgegen, daß dieses sein Sein in seiner Zeit irgendeinmal vergessen oder ausgelöscht zurückbleiben und dann gewissermaßen ersetzt sein werde durch ein ihm folgendes jenseitiges, unendliches, unsterbliches Sein nach dieser Zeit, sondern positiv: daß eben dieses sein Sein in seiner Zeit und also mit seinem Anfang und Ende vor den Augen des gnädigen Gottes und so auch vor seinen eigenen und vor aller Anderen Augen — in seiner verdienten Schande, aber auch in seiner unverdienten Ehre offenbar werde und so von Gott her und in Gott ewiges Leben sein möchte. Er hofft nicht auf eine Erlösung aus der Diesseitigkeit, Endlichkeit und Sterblichkeit seiner Existenz, sondern positiv: auf die Offenbarung ihrer in Jesus Christus schon vollendeten Erlösung: der Erlösung gerade seines diesseitigen endlichen und sterblichen Wesens.“

(K. Barth KD III 2, 770 f)

TOD UND LEBEN

(Diskussionsgrundlage für ein Unterrichtsvorhaben)

Adressat: 4. Schuljahr.

I. Mögliche Lernziele zum Problemkreis: Leben und Tod

Die Schüler sollen erkennen,

- daß der Tod ein unausweichliches Ereignis ist, das ihn persönlich angeht (1)
- daß der Tod oft verdrängt, verharmlost oder glorifiziert wird (2)
- daß das Leben ein Geschenk ist, über das er nicht selbst verfügen kann (3)
- daß vom Verständnis des Todes her die Art zu leben bestimmt und verändert wird (Freude am Leben als Geschenk, als Gabe..., Verantwortlichkeit für andere...) (4)
- unterscheiden können zwischen natürlichem und unnatürlichem Tod (Hat Gott des Tod gewollt? Will Gott nicht das Leben?). (5)

Die Schüler sollen die Trauer von Menschen um die Toten begreifen lernen und selbst zu einer angemessenen Haltung kommen. (6)

Sie sollen die Besonderheit der christlichen Hoffnung über den Tod hinaus kennen lernen. (7)

Fehlvorstellungen (z. B. Dualismus: Leib—Seele) sollen abgebaut werden. (8)

Die Schüler sollen ansatzweise begreifen, daß der christliche Glaube Menschen zu einer Hilfe wird, trotz der Bedrohung durch den Tod das Leben zu gestalten und ohne Angst zu führen. (9)

Situative Aspekte:

- Tod im eigenen Verwandten- und Freundeskreis, in der Nachbarschaft
- Gang mit den Eltern zum Friedhof. Fragen: Was bedeuten die Symbole (Kreuz, abgebrochene Säule, Kerze...)
- Tödlicher Unfall im näheren Lebensumkreis
- Unwiederbringlicher Verlust eines geliebten Tieres (Hund...)
- Begegnung mit dem Tod in Massenmedien (Krimi, Abenteuersendung.....)
- Provokation zur Auseinandersetzung durch eine erschütternde Erzählung.....

II. Unterrichtsentwurf:

A Der Tod ist ein unausweichliches Ereignis (vgl. Lernziel 1)

1. Std. Vom Ernst und der Unwiderruflichkeit des Todes

VR I, 110 „Lenda“ (oder: VR I, 113 „Zu spät“; VR II, 234 „Tod der Großmutter“; VR II, 232 „Die Katze“)

2. Std. Werden und Vergehen (I)

Wir werden älter.

Gruppenarbeit: Als ich fünf Jahre alt war

Jede Gruppe überlegt sich: Wie sah ich vor fünf Jahren aus? Was konnte ich schon? Was konnte ich noch nicht? Was kann ich heute?

Dazu erhält jede Gruppe einen Papierbogen mit 4 Spalten. Die Kinder tragen in Stichworten ein, was ihnen zu den Fragen einfällt.

Als Einstieg können auch von den Kindern mitgebrachte Photographien aus dem Vorschulalter betrachtet werden.

Zur Auswertung und Überleitung zur nächsten Stunde: VR II, 185: „Ich denke nach“.

(Alternative: Wenn ich einmal erwachsen bin

Jeder schreibt Wünsche auf — evtl. auch als Gruppenarbeit. Die vorgetragenen Wünsche werden besprochen. Dazu: VR II, 197: „Was ich möchte“.)

3. Std. Werden und Vergehen (II)

An der Grenze des Lebens: Alte Menschen

Bildbetrachtung: Alte Menschen (z. B. Aus Handbüchern des Diakonischen Werkes oder Informationsschriften der Diakonie)

Alte Menschen sind oft leidend

Alte Menschen sind oft einsam

Alte Menschen denken an den Tod

Alte Menschen möchten noch einmal jung sein.

(Alternative: Kinder interviewen alte Menschen nach ihren Wünschen oder: Kinder schreiben ihre Vorstellung von alten Menschen auf.)

4. und 5. Std. Hat Gott den Tod gewollt?

Unterscheidung: natürlicher und unnatürlicher Tod.

Einstieg: VR I, 114 „Tod des Vaters“. Dabei den letzten Satz: „Hat Gott den Tod gewollt“ von den Schülern diskutieren lassen.

Unterscheiden: natürlicher und unnatürlicher (gewaltsamer) Tod

natürlicher Tod: Psalm 103, 15 — 17 a

unnatürlich ist der Tod durch Gewaltanwendung, durch Fahrlässigkeit, durch Ungerechtigkeit und Ausbeutung.

Kinder finden dazu leicht Beispiele (evtl. auch Zeitungsartikel dazu mitbringen)

oder: Beispiele aus den Vorlesebüchern,

z. B. für Tod durch Fahrlässigkeit: VR I, 301 „Ein Kind töten“

z. B. für Tod im Krieg: VR II, 175 „Das Teehaus“

z. B. für Tod in Einsamkeit: VR II, 243 „Das Fräulein mit dem weißen Kopftuch“

z. B. Bilder des Hungers oder Rassendiskriminierung als Beispiel für Leiden und Tod durch Ungerechtigkeit und Ausbeutung.

(Es empfiehlt sich, von den 4 Möglichkeiten nur eine auszuwählen.)

5. Gebot — Gott will weder den Unfalltod, den Tod auf dem Schlachtfeld, den Tod des Einsamen, den Hungertod.

Daß täglich Menschen am Hunger sterben, auf den Landstraßen verbluten oder im Krieg umkommen, ist Schuld des Menschen.

6. Std. Der Gedanke an den Tod wird oft verdrängt (vgl. Lernziel 2)

Das Menschenhaus, S. 66 Max Frisch „Vom Sterben“

Wie die sechsjährige Ursel den Tod in die ferne Zukunft verschiebt, tut es auch der Erwachsene. Der Tod bedeutet für die Menschen das Ende aller Wünsche und Hoffnungen.

Weitere Verdrängungserscheinungen klären: Warum manche Menschen nicht auf den Friedhof gehen. — Warum nach dem Tod eines Angehörigen manche Menschen das Fenster öffnen. — Warum man sich scheut, einen Sterbenden zu besuchen

7. Std. Der Tod wird oft verharmlost (oder glorifiziert) (vgl. Lernziel 2)

Analyse eines Abenteuerfilmes bzw. eines Kriminalfilmes, den die Kinder am Vorabend im Fernsehen gesehen haben.

oder: Analyse eines Comic-Strips.

Fragen: Was wäre, wenn das Töten im Film (in den Comics) Wirklichkeit wäre? — Wodurch entsteht die Spannung? Von den Mitteln des Filmstudios erzählen, von den Kulissen, den Maskenbildnern, dem Regisseur — auch vom Tomaten-Ketchup, welches für Blutspuren genommen wird. Ein spannungsreicher Film läßt sich gut verkaufen.

(Alternative: Bilder und Wörter 3/4, 120 „Der Kommissar“ — Töten ist kein Spiel, oder VR II, 243 „Die Auslöschpistole“.)

B Vorstellungen über Tod und Weiterleben (Lernziele 6 und 8)

8. Std. Besuch des Friedhofes (oder Bilder von Gräbern betrachten)

Was bedeuten die Symbole (Kreuz, abgebroche Säule etc.)

Was bedeuten die Sprüche auf den Grabsteinen?

Was geschieht bei einer Beerdigung?

(Alternative: Vorlesbuch Religion I „Nichts für Kinder“ 116)

9. Std. Vorstellungen über Tod und Weiterleben

„Was Leute sagen, wenn ein Mensch gestorben ist“, Bilder/Wörter 3/4, S. 121; „Worte über den Tod“, S. 124, ebd.

Was gefällt dir am besten? Welche Meinung lehnst du ab?

Was ist die „Seele“? Leib und Seele sind nicht zu trennen. Wenn die Bibel von „Seele“ spricht, meint sie den ganzen Menschen, sein Leben.

(Alternative: Einsetzen mit einer „Geistergeschichte“. Der Tote spukt noch als Schloßgespenst... (= die Seele?)

oder: Einstieg mit Credo-Schallplatte „Was kommt nach dem Tod?“ — falsche Vorstellungen werden aufgezeigt, Überleitung zu den biblischen Aussagen.)

C. Hoffnung für den Christen

10. Std. Auferstehung — neues Schöpfungshandeln Gottes (Lernziel 7)

Gespräch über MK 16, 1—8 oder LK 24, 13 ff

Das Gespräch muß auch für Fragen des Zweifels offen sein. Die Antwort kann aber nur das Wunder der Auferstehung umschreiben. Auferstehung ist nicht Wiederbelebung oder Weiterleben der „Seele“. Auferstehung ist neues Schöpfungshandeln Gottes. An Jesus ist es erstmalig und für alle Menschen zeichenhaft vollbracht worden.

Lied 89, 1: Jesus lebt, mit ihm auch ich!

(Gespräch kann auch einsetzen durch Vergleich der Bilder A. Manassiers „Verfinsterung“ und „Auferstehung“ in Arbeitsbuch Rel. 3/4 S. 82f. Gesprächshilfen bietet der Text ebd. S. 76f, vgl. auch Bilder und Wörter S. 129 (3/4).)

11. Std. Hoffnung über den Tod hinaus (Lernziel 7 und 9)

Bonhoeffer im Militärgefängnis Tegel. Schicksal und Situation beschreiben. Wenige Monate vor seinem Tod schreibt er: „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ Christen wissen ihr Leben in Gottes Hand, auch im Tod.

dazu Paulus Röm 8,38—39 (nach Zink) oder: 1. Kor. 15,55 (—57)

(zu 1. Kor. 15,55: Eine Biene lebt nicht mehr lange, wenn sie zugestochen hat. Der mit einem Widerhaken versehene Stachel bleibt in der Haut des Gestochenen, der Hinterleib der Biene ist verletzt. Der Tod hat sich „wundgestochen“ an Christus. Der Tod ist „entschärft“.)

(vgl. auch Menschenhaus S. 66: „Ich komm und weiß nit woher“)

12. Std. Leben — Freude und Verantwortung (Lernziel 4 und 9)

VR II, 253 „Der Ascheimer“, neue Hoffnung für eine Witwe und ihrem Kind (oder: VR I, 207 „Ein Kügelchen Hoffnung“, Hilfe für einen Leprakranken — oder: VR I, 303 „Janine feiert Weihnachten“)

Mögliche Lernstoffe:

PS. 103, 15—17a (4. Std.)

5. Gebot mit der immer noch aktuellen Erklärung Luthers (5. Std.)

Lied 89,1 (EKG): „Jesus lebt, mit ihm auch ich . . .“ (10. Std.)

Röm. 8,38f oder 1. Kor. 15,35 (11. Std.)

„Von guten Mächten wunderbar geborgen . . .“ (D. Bonhoeffer) (11. Std.)

Ps. 139,5f (12. Std.)

Literaturhinweise:

VR I = Vorlesebuch Religion I und VR II = Vorlesebuch Religion II, Benziger, Kaufmann, Vandenhoeck u. Ruprecht

H. Halbfas: Das Menschenhaus, Benziger, Calwer, Patmos

Reihe „Religion“: Bilder und Wörter (3/4), Pro Schule Verlag

Arbeitsbuch Religion (3/4), Bagel Verlag

III. Unterrichtsentwurf für das 4. Schuljahr (ca. 2 Stunden)

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen“

Lernziele:

Die Allgemeinheit und Unausweichlichkeit des Todes erfassen — Die üblichen Reaktionen auf den Tod wahrnehmen — Ahnen, daß der Tod zu einer Deutung für das eigene Leben herausfordert

1. Lehrer bringt Anzeigenteil einer Tageszeitung mit und hält Seite mit den Todesanzeigen hoch. **Vorlaufgespräch** mit Spontanreaktionen der Kinder. Berichte eigener Erlebnisse und Erfahrungen.

Einige Sachklärungen: Warum Anzeigen? Bedeutung schwarzer Rand? u. a.

2. Wandtafel: 4 Sätze aus den Anzeigen als Anstoß für Arbeit in 4 Gruppen. Aufgabe: Was kann man aus dem Satz schließen? Denkt euch zu der Anzeige eine passende Geschichte aus!

- a) Der Tod hat sie von ihrem Leiden erlöst
- b) Er läßt uns allein zurück
- c) Unser Schwesterchen ist jetzt ein Engel
- d) Er starb nach einem langen, arbeitsreichen Leben

3. Auswertung der Gruppenarbeit. Kinder lesen ihre Geschichten vor. Es sind sehr verschiedene Schicksale: Alte und Junge, Menschen, die mitten aus dem Leben gerissen werden, und Kinder, die noch nicht richtig zu leben begonnen haben.

Auch der Tod wird unterschiedlich gewertet. Mal erscheint er grausam und sinnlos, mal als Erlösung oder als Abschluß nach einem erfüllten Leben. Menschen versuchen, ihm einen Sinn zu geben und ihn zu deuten.

4. Text i. A. aus dem AT (Ps. 90). Deutung des Todes von Gott her (Kinder erhalten Text nach Verlesung durch den Lehrer)

Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für
Du läßt die Menschen zum Staub zurückkehren
und sprichst zu ihnen:

Kehrt zurück, ihr Menschenkinder!

Du säst sie aus Jahr für Jahr,

sie sind wie das sprossende Gras:

Am Morgen blüht es und wächst.

Am Abend welkt es und verdorrt.

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, damit wir klug werden

5. Stilles Lesen (Verstehensfragen klären: für und für — zum Staub zurückkehren — sprossend — verdorrt u. a.)

Inhaltliche Fragen: Das Leben der Menschen wird mit dem Gras verglichen. Warum? Deutung. Rückbezug zu den Anzeigen. Was bedeutet der Vergleich? Leben ist kurz, Mensch vergänglich.

Tod ist Rückkehr zur Erde (Klärung), auch Rückkehr zu Gott! Vorstellung „Leben im Jenseits“ kennt der Psalm nicht!

Zentralfrage: Was bedeutet „auf daß wir klug werden“? Was heißt wohl Leben in dem Wissen um den Tod? Richtiges Nutzen der Zeit? Was hat Sinn und Bestand? (z. B. Freude am Leben, Freundschaft, Spiel, Leben für andere, Besitz?)

Das Gespräch sollte offen sein für die Aussagen der Kinder mit ihrem Ja zum Leben. Klug werden heißt nicht, in Angst vor dem Tod leben, sondern sein Leben vor Gott führen und die Zeit nützen.

Leben im Angesicht des Todes

Unterrichtseinheit für das 9. Schuljahr

1. Vorbemerkungen:

Die Gewißheit des Todes und die Bewältigung dieser Gewißheit ist ein zentrales Thema christlicher Lehre und Verkündigung und somit auch des Religionsunterrichts.

Ob eine Beschäftigung mit dem Todesproblem im Unterricht den Schüler erreicht, wird nicht dadurch garantiert, daß der jedem Zeitgenossen in mancherlei Gestalt und durch mancherlei Medien begegnende Vorgang des Sterbens ein interessantes Thema ist. Nichts ist gewonnen, wenn spektakuläre Fälle, die ganz sicher das vordergründige Interesse der Schüler finden, zum Unterrichtsgegenstand gemacht werden, die Besinnung auf die eigene Existenz (auf den Tod) hier aber nicht ins Blickfeld kommt.

Nach Meinung der Verfasser sollte das Phänomen „Tod“ nur dann zum Inhalt des Religionsunterrichts gemacht werden, wenn der Unterrichtende bereit ist, auf die Situation seiner Schüler einzugehen. Das setzt die Bereitschaft voraus, die Unterrichtseinheit abzubrechen, wenn offensichtlich ist, daß die Schüler eine Fortsetzung nicht wünschen. Das bedeutet nicht, daß der Lehrer nicht Mittel und Wege suchen müßte, den Schüler in seiner Interessenlage zu erreichen. Es wird sehr viel vom Einfallsreichtum, der methodischen Variabilität des Lehrers und der Bereitstellung geeigneter Medien abhängen.

Sicher wird der mit erhobenem Zeigefinger unterrichtende Lehrer, der die Schrecken des Todes als methodisches Mittel benutzt, das Ziel der Unterrichtseinheit nicht erreichen.

I. Zwei Unterrichtsskizzen:

2.1: 1. Stunde:

Thema: Der Mensch und sein Tod

Lernziele:

Die Schüler sollen erkennen, daß Menschen dem Tod gegenüber unterschiedliche Haltungen einnehmen.

Die Schüler sollen lernen, unterschiedliche Haltungen dem Tod gegenüber zu vergleichen und zu bewerten.

Die Schüler sollen erkennen, daß die Bewältigung der Todesfrage eine eigene Haltung fordert.

Unterrichts-Verlauf:

1. Phase: Motivation/Information:

1. Einführung in die Situation: Beerdigung eines Unfallopfers (junger Mann)
2. Die Schüler betrachten sich die Dias aus der Tonbildreihe „Letzte Grüße“. 1) Das Tonband wird **nicht** eingesetzt.

1) Auszuleihen bei der Ton- und Bildstelle der EKHN 6 Frankfurt/M., Eschersheimer Landstraße 48, Telefon 06 11 — 55 56 83 unter der Nummer TBR 98

2. Phase: Stillarbeit:

Es werden vier ausgewählte Dias der Tonbildreihe, die vier Teilnehmer einer Beerdigung zeigen, erneut vorgeführt. Die Schüler **notieren** Gedanken, die die dargestellten Personen ihrer Meinung nach bewegen könnten.

Impuls: Achtet auf die Haltung und den Gesichtsausdruck!

3. Phase: Vorbereitung des Unterrichtsgesprächs:

1. Vorlesen einiger Ergebnisse der Stillarbeit
2. Darbietung der Tonbildreihe (Einsatz des Tonbandes!)

4. Phase: Unterrichtsgespräch:

1. Spontane Schüleräußerungen / 2. Diskussion

Impuls: Vergleicht Euere den Personen zugeordneten Gedanken mit denen, die das Tonband liefert!

Impuls: Wir haben unterschiedliche Haltungen dem Tod gegenüber kennengelernt. Versucht, sie zu vergleichen und voneinander zu unterscheiden. Versucht, die Ursachen der unterschiedlichen Haltungen zu ergründen.

3. Fixierung der Ergebnisse des Unterrichtsgesprächs an der Tafel.

2.2: 2. Stunde:

Thema: Leben mit der Gewißheit des Todes

Globalziel: Die Schüler sollen erkennen, daß der Mensch die Gewißheit seines Todes bewältigen muß, daß das Wissen um den Tod ihn herausfordert, seinem Leben eine neue Qualität zu geben und daß der christliche Glaube dafür eine Hilfe anbietet.

Lernziele:

Die Schüler sollen unterschiedliche Haltungen, die Mitschüler dem Tod gegenüber einnehmen, kennen- und unterscheiden lernen.

Die Schüler sollen die genannten Haltungen kritisch reflektieren lernen.

Die Schüler sollen eigene Gedanken zum Thema verbalisieren lernen.

Die Schüler sollen persönliche Meinungen mit den genannten Aussagen der Mitschüler vergleichen und kritisch überprüfen lernen.

Anmerkung: Die oben genannten Aussagen (Haltungen) von Mitschülern sind Inhalt von Schülerinterviews, die als Tonbandaufnahme im Unterricht verwendet werden. Diese Schüler gehören nicht zu der am Unterricht beteiligten Klasse.

Unterrichtsverlauf:

1. Phase: Motivation/Information:

Anhören von Schülerinterviews (Tonband); vergleiche M 1 und M 2

2. Phase: Unterrichtsgespräch:

Spontane Schüleräußerungen zu den Interviews

3. Phase: Gruppenarbeit (arbeitsgleich):

Die Schüler diskutieren mit Hilfe der Interviewfragen (Materialblatt) die unterschiedlichen Aussagen aus den Schülerinterviews, sie äußern eigene Meinungen zum Thema und überprüfen sie kritisch auf dem Hintergrund der gehörten Aussagen.

4. Phase: Unterrichtsgespräch:

(Auswertung der Gruppenarbeit)

1. Gruppenberichte
2. Diskussion der Berichte
3. Fixierung einiger unterschiedlicher Auffassungen an der Tafel.

3. Materialteil:

3.1 Arbeitsblatt (Interviewfragen)

M 1

1. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß du sterben mußt?

2. Bei welcher Gelegenheit hast du daran gedacht?

3. Welche Gedanken sind dir dabei gekommen?

4. Hat sich dadurch, daß du an das Sterben gedacht hast, etwas an deinem Leben geändert?

5. Meinst du, daß es sinnvoll ist, über den Tod nachzudenken?

M 2

3.2 Interviews zum Thema „Tod“ (Tonbandprotokoll)

1. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß du eines Tages sterben mußt?
Nein.

Noch bei keiner Gelegenheit?

Nein.

2. Hast du schon einmal daran gedacht, daß du eines Tages sterben mußt?

Ja.

Bei welcher Gelegenheit hast du denn daran gedacht?

Bei einer Beerdigung zum Beispiel.

Warst du selbst mit bei der Beerdigung?

Ja.

Wer wurde denn da beerdigt?

Meine Oma.

Welche Gedanken sind dir denn dabei gekommen?

Na ja, wenn man alt wird, daß man da im Bett so langsam dahinstirbt oder vielleicht durch einen Unfall stirbt.

Hat sich dadurch, daß du an das Sterben gedacht hast, irgendetwas an deinem Leben geändert?

Nein.

Nichts geändert?

Nichts.

Meinst du, daß es überhaupt sinnvoll ist, über den Tod nachzudenken?

Nein.

Du hältst es nicht für sinnvoll?

Nein.

Warum denn nicht?

Ja, da hat man mehr Angst vor dem Tod! Man soll den Tod nicht zu ernst nehmen, denn, wenn er dann schnell eintritt, ist es eben vorbei.

3. Hast du schon einmal daran gedacht, daß du sterben mußt?

Natürlich. Ich bin eigentlich froh darüber. Wenn ich sterben werde, kann ich mich von meiner materiellen Hülle irgendwie befreien.

Kannst du vielleicht auch sagen, bei welcher Gelegenheit du daran gedacht hast?

Ja, eigentlich, wenn ich ganz allein war und Joga betrieben habe oder so etwas. Wenn ich jetzt noch nicht sterbe — ich bin noch nicht reif genug zum Sterben.

Du hast aber schon ans Sterben gedacht. Kannst du vielleicht sagen, welche Gedanken dir dabei gekommen sind?

Ja, also wie gesagt, ich bin froh, wenn ich sterbe. Im letzten Moment vor'm Sterben, also in der letzten Minute werde ich bestimmt, wenn ich mein ganzes Leben — werde ich mein ganzes Leben auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sein — und ich glaube, in dieser letzten Minute wird es mir alles offenbart. Wenn ich sterbe, dann — dann werden meine Beziehungen zu Gott — das ist jetzt nicht im religiösen Sinne irgendwie — Krishna, Buddhismus und christliche Religion in einem — und wenn ich sterbe, wird diese Beziehung zu Gott vollständig.

Der Tod hat also eine Bedeutung für dein jetziges Leben?

Ja.

Dadurch, daß du über den Tod nachdenkst! Kannst du dich erinnern, wie du das erstmal darüber nachgedacht hast? Hat sich deshalb etwas an deinem Leben geändert, dadurch daß du nachgedacht hast?

Ja, bestimmt! Als ich klein war, habe ich ja Angst gehabt vor dem Tod. Da war er für mich etwas Endgültiges. Es war vorbei. Und ich habe darüber nachgedacht. Eine neue Stufe in meiner Entwicklung habe ich da durchgemacht.

Hältst du es für sinnvoll, über den Tod nachzudenken?

Natürlich, sonst wäre ich immer noch so weit unten. Sonst könnte ich nicht die jetzige Reife haben, sonst wäre ich noch im Stadium einer Zehnjährigen.

4. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß du sterben mußt?

Nein.

Hältst du es überhaupt für sinnvoll, über den Tod nachzudenken?

Nein, für was denn, jeder stirbt ja einmal. Also braucht man sich keine Sorgen zu machen.

5. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß du sterben mußt?

Ja.

Bei welcher Gelegenheit denn?

Also, wenn ich krank im Bett gelegen habe und habe Fieber gehabt und so was, da habe ich mir schon oft Gedanken darüber gemacht.

Welche Gedanken sind dir denn da gekommen?

Wie ich sterben würde, und wo ich sterben würde

Hat sich dadurch, daß du über das Sterben nachgedacht hast, irgendetwas an deinem Leben geändert?

Nein.

Meinst du, daß es überhaupt sinnvoll ist, über den Tod nachzudenken?

Ja, ich glaube schon.

Kannst du das vielleicht begründen?

Wenn man sich jetzt schon Gedanken darüber macht, dann ist man vielleicht schon vorbereitet auf den Tod oder so.

6. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß du sterben mußt?

Ja, das habe ich.

Bei welcher Gelegenheit?

Abends, ich höre zum Beispiel gerne Pink Floyd, und die Musik finde ich sehr gut, und da denke ich darüber nach, und dann beziehe ich es darauf, auf das Leben nach dem Tod. Und zwar, daß ich mich freue darauf, auf das Leben nach dem Tod. Ich nütze das Leben hier aus, und ich weiß genauso, daß mich danach noch was ganz anderes erwartet. Daß über mir eine Macht ist und daß die Macht dann — ich kann mir das zum Beispiel überhaupt nicht vorstellen, daß wir nach dem Leben überhaupt nichts mehr sein sollen, und da finde ich das auch nicht mehr so schlimm, wenn ich sterben werde. Also, ich möchte keinen schrecklichen Tod haben. Ich möchte so sterben, daß ich mich darauf konzentrieren kann, auf das, was danach kommt. Und ich würde nicht daliegen und irgendwie in Panik geraten: Das da jetzt, Mensch, das gibt's gar nicht, daß ich jetzt sterben muß. Auf jeden Fall glaube ich daran, daß da irgendwas kommt. Was da kommt, kann ich überhaupt nicht sagen.

Hat sich dadurch, daß du über den Tod nachdenkst, irgendetwas an deinem jetzigen Leben geändert?

Ja, ich habe zum Beispiel vor einem halben Jahr überhaupt noch nicht darüber nachgedacht, und in letzter Zeit denke ich oft darüber nach. Und ich versuche, irgendwie ein bißchen mehr Sinn in mein Leben dadurch zu bringen. Ich versuche, nicht nur so dahinzuleben. Irgendwie nur nach dem Geld — nur noch Profit haben — und das hat sich geändert.

Kannst du vielleicht noch einmal näher erklären, was du unter sinnvollem Leben verstehst?

Ja — an irgend etwas glauben — daß ich nicht dahinlebe und mich von der ganzen Gesellschaft mitreißen lasse. Daß ich nicht so lebe, ich möchte zum Beispiel nicht so

leben wie mein Vater oder meine Mutter. Die leben nur fürs Geschäft, daß sie Geld haben, daß sie später noch ein Haus bauen können, ein Auto haben. — Das möchte ich auf keinen Fall. Ich möchte zum Beispiel in einer Gruppe sein, irgendwie Abstinenzler werden. Daß ich mich zurückhalte. Natürlich, man kann sich ein Auto kaufen und wegfahren, aber doch nicht in der Gesellschaft, der jetzigen Gesellschaft drin sein. Für mich leben!

Hältst du es für sinnvoll, über den Tod nachzudenken?

Ja, vor allen Dingen.

Kannst du das begründen?

Ich glaube zum Beispiel, daß jeder Mensch darüber nachdenkt; und die, die nicht darüber nachdenken, die versuchen, das irgendwie zu verdrängen. Aber ich habe das eingesehen. Ich habe da einmal darüber nachgedacht, da habe ich gesagt: „Mensch, hör' auf jetzt, das geht doch ins Unendliche!“ Und das kam dann immer wieder, und dann habe ich mir gesagt: „Jetzt denkst du 'mal darüber nach, du mußt 'mal einen Entschluß fassen, was du überhaupt darüber denkst, was du darüber meinst.“ Und da habe ich eben gedacht, daß ich ein sinnvolleres Leben führen muß und daß ich mich auf den Tod, auf das Sterben, auch freuen muß, weil das gut für mich wäre.

Warum findest du das gut?

Das finde ich gut für mein Leben.

Anmerkung:

Dieses Protokoll kann die Tonbandaufzeichnung nicht ersetzen, da wesentliche Elemente der akustischen Wiedergabe, wie Stimmlage und Klangfarbe der Interviewten, das Zögern des Sprechers/der Sprecherin, das Reagieren des Fragenden u. ä. nicht festgehalten werden können. Es wird empfohlen, mit Hilfe des beiliegenden Fragekatalogs o. ä. eine entsprechende Aufnahme von Interviews herzustellen und als Unterrichtsmittel einzusetzen. Schüler, die an dieser Unterrichtseinheit teilnehmen, sollten nicht als Interviewpartner agieren.

II. Weiterführung der Unterrichtseinheit

1. Vorbemerkungen:

Nachdem in zwei Unterrichtsstunden (1. Analyse der Tonbildreihe „Letzte Grüße“, 2. Videorecorder-Aufnahme „Leben mit der Gewißheit des Todes“) in die Unterrichtseinheit eingeführt worden war, versuchten die Religionslehrer des 9. Schuljahres (evang. Pfarrer, kath. Religionslehrer), das Thema in ihren Unterrichtsgruppen fortzuführen.

Der evang. Pfarrer, der zwei „Religionsgruppen“ dieses Jahrgangs unterrichtete, stellte auf Befragen fest, daß nur eine seiner Gruppen bereit war, den Unterricht zum Thema „Tod“ fortzusetzen.

Der kath. Religionslehrer, von dessen Gruppe nur eine Schülerin an der Videorecorder-Aufnahme teilgenommen hatte, mußte zur Weiterführung des Themas die Vorführstunde „Leben mit der Gewißheit des Todes“ für seine Gruppe nachvollziehen. Die Schüler waren stark motiviert und erklärten sich bereit, die Unterrichtseinheit durchzuführen.

Im Verlauf der nachfolgenden Unterrichtsstunden wurden sowohl in der evang. Gruppe (I) als auch in der kath. Gruppe (II) ähnliche Unterrichtsmaterialien benutzt und wurde z. T. inhaltlich und methodisch ähnlich verfahren.

Da die Unterrichtseinheit in der Gruppe I nach Vollzug des unter 2.1 und 2.4 dargestellten Unterrichtsabschnitts auf Wunsch der Schüler abgebrochen wurde, wird hier der weitere Verlauf der Unterrichtseinheit in der Gruppe II vorgestellt.

2. Verlauf:

2.1 Unterrichtsabschnitt: „Sterbeklinik“

Als Unterrichtsmaterial standen zwei Textblätter zur Verfügung: M 3 und M 4. Im ersten sind die Bemühungen einer „Londoner Sterbeklinik“, Menschen im Angesicht des Todes Hilfen zur Bewältigung ihrer Situation zu geben, dargestellt. Das zweite Textblatt enthält einen Auszug aus Huxleys „Schöne neue Welt“, in dem mitgeteilt wird, wie Menschen durch den Einsatz von Drogen und ähnlichen Mitteln über ihre Situation getäuscht werden.

Einleitend wurde der Wandel von der Situation des alten Menschen in der ehemaligen Großfamilie zu seiner Situation in der heutigen Kernfamilie bewußt gemacht.

Die sich anschließende Beschäftigung mit dem Phänomen „Sterbeklinik“ ließ die Schüler einerseits die zunehmende Isolierung, das Allein-gelassen-werden des Individuums in der Ausnahmesituation — hier die Situation des Sterbenden — erkennen, andererseits wurde der Stellenwert solcher Einrichtungen deutlich, die den Funktionsverlust der Familie zu kompensieren versuchen.

Eine vergleichende Analyse des Textes über die „Londoner Sterbeklinik“ mit dem Text über Huxleys „Sterbeklinik“ schloß sich an.

2.2 Unterrichtsabschnitt: „Tod und Leben“

In diesem Unterrichtsabschnitt wurden Schülerfragen zum Phänomen „Tod“ beantwortet.

Was ist Tod? — Was ist Leben? — Was heißt es, ein erfülltes Leben gelebt zu haben? — Wieviel Lebenszeit hat der Mensch? — Wann ist der Mensch tot? — Wie werden Menschen mit der Gewißheit des Todes fertig? — Welche Haltung nehmen Menschen anderer Kulturen zu dem Phänomen Tod ein? — Welche Bedeutung hat der christliche Glaube im Zusammenhang mit der Bewältigung des Todesproblems?

2.3 Unterrichtsabschnitt: „Töten auf Verlangen“

Ein aktueller Anlaß (STERN-Bericht über eine holländische Ärztin, die ihrer todkranken Mutter Sterbehilfe gewährte und dafür angeklagt wurde) bot sich als Problemstellung für die Fortführung des Themas an. Der Sachverhalt „des Tötens auf Verlangen“ wurde mit Hilfe des STERN-Artikels dargestellt, ohne das Urteil des Gerichts vorwegzunehmen. In einem Rollenspiel (Gerichtsverhandlung) versuchten die Schüler, Stellung zu nehmen und ein der Tat angemessenes Urteil zu finden. Die „Gerichtsverhandlung“ wurde vor Zuschauern aus anderen Klassen realisiert, die nach der Urteilsverkündung in Einzelinterviews um ihre Stellungnahme gebeten wurden. Im anschließenden Unterrichtsgespräch wurden das Rollenspiel und die Interviews analysiert. Die Entscheidungen der Schüler wurden mit dem Urteil des holländischen Gerichts (Fortsetzung des STERN-Artikels) verglichen und beide Stellungen mit der staatlich sanktionierten „Tötung lebensunwerten Lebens“ (Euthanasie im Dritten Reich) konfrontiert.

2.4 Unterrichtsabschnitt: „Todesanzeigen und Grabreden“

Die Auseinandersetzung mit Todesanzeigen und Beerdigungsansprachen knüpfte an das Thema der ersten Stunde der Unterrichtseinheit an und sollte dazu dienen, das Todesproblem aus einer neuen Perspektive, der des Hinterbliebenen, zu sehen und zu verarbeiten.

Als Unterrichtsmaterial wurden von Schülern gesammelte Todesanzeigen eingesetzt, deren Aussagegehalt untersucht wurde. Der formelhafte Charakter der Todesanzeigen (Benutzung von Sprachhülsen/vorgegebenen Mustern) wurde bewußt gemacht.

Die Analyse von Beerdigungsansprachen wurde eingeleitet, indem die Schüler einen fiktiven Brief an einen nahestehenden Verstorbenen verfaßten.

Auf dem so geschaffenen Hintergrund wurden zwei Beispiele von Beerdigungsansprachen (M 5) miteinander verglichen und Kriterien für Grabreden entwickelt.

2.5. Unterrichtsabschnitt: „Sterben Christi“ (Bildinterpretation)

Vier künstlerische Darstellungen des Sterbens Christi (aus: Thomas Bruinier, „Jesus — Sohn Gottes?“ — religion heute, Sekundarstufe I Heft 5, 1971, Schroedel/Benziger) stellten uns die Frage: Was bedeutet das Leiden und Sterben Christi für mein Leben/meinen Tod?

Jeder Schüler wählte die Darstellung aus, die ihn am stärksten beeindruckte und begründete seine Entscheidung. Danach wurde das Bild, das nach Meinung der Schüler den deutlichsten Bezug zur Gegenwart hat, in einem Unterrichtsgespräch auf dem Hintergrund der Leidensgeschichte Jesu gemeinsam interpretiert.

3. Anmerkung:

Es lag nicht in der Absicht der Verfasser, der umfangreichen Literatur zu diesem Thema eine weitere Veröffentlichung hinzuzufügen.

Die ersten beiden Abschnitte der Unterrichtseinheit wurden als Material für eine Tagung evangelischer Religionslehrer an Gesamtschulen (Höchst/Odw. 1973) entwickelt, der Bericht über die Weiterführung der Unterrichtseinheit auf Wunsch der Tagungsteilnehmer verfaßt.

4. Materialteil:

4.1 Sterbeklinik I

M 3

Vor einigen Monaten zeigte das Fernsehen einen Film über eine Klinik besonderer Art in London.

Die Menschen, die in diese Klinik eingeliefert werden, wissen, daß sie das Haus lebend nicht mehr verlassen werden. Die Patienten dieser Klinik sind durch ärztliche Kunst nicht mehr zu retten.

Todkrank zu sein, das bedeutet normalerweise, daß man großzügig mit Schmerzmitteln behandelt wird, das bedeutet Ungewißheit bis in die letzten Stunden, bis die furchtbare Erkenntnis des bevorstehenden Endes nicht mehr zu verdrängen ist. Letzte Station ist oft das Krankenhaus, wo der Tod einsam in einem Einzelzimmer oder hinter einem Wandschirm erwartet wird.

In der Londoner Sterbeklinik ist das alles ganz anders. Wer hierher kommt, weiß, daß er sterben wird. Wer hierher kommt, weiß aber auch, daß er nicht einsam sterben wird. Denn Menschen kümmern sich um den Todgeweihten. Gespräche werden in dieser Klinik geführt, viele Gespräche über das bevorstehende Ende. Todesangst darf laut werden, und es werden Erfahrungen gemacht, daß Todesangst auch überwunden werden kann. Die Londoner Sterbeklinik ist eine Gesprächsklinik: Ausgebildete Betreuer begleiten als Gesprächspartner Menschen in ihren letzten Monaten, Tagen und Stunden. Die medizinische Betreuung mit schmerzlindernden Maßnahmen usw. ist hier nicht Hauptsache, sie gehört dazu, aber von ihr ist nichts Entscheidendes mehr zu erwarten.

4.2 Sterbeklinik II

M 4

Die Moribundenklinik in der Schwanenallee war ein sechzig Stock hoher primelgelber Kachelturn. Als W. aus dem Lufttaxi stieg, erhob sich surrend ein Kondukt bunter Leichenflugzeuge vom Dach und sauste über den Puppchensee zum Krematorium Spandau. An der Aufzugtür gab ihm der diensthabende Portier die gewünschte Auskunft, worauf er in die 17. Etage zum Saal 81 in die Abteilung für galoppierende Senilität (wie der Portier erklärt hatte) hinabfuhr.

Es war ein großer Raum, strahlend von Sonnenschein und gelber Tünche, mit 20 Betten, alle besetzt.

Filine starb in Gemeinschaft und mit allem modernen Komfort.

Die Luft war dauernd belebt von munteren synthetischen Weisen. Am Fuß jedes Bettes, dem Sterbenden gegenüber stand ein Fernguckkasten, der gleich einem laufenden Wasserhahn von morgens bis nachts aufgedreht war. Alle Viertelstunde änderte sich das vorherrschende Parfüm von selbst.

„Wir bemühen uns“, erklärte die Pflegerin, die W. an der Tür in Empfang genommen hatte, „hier eine einwandfrei angenehme Stimmung zu schaffen, eine Art Mittelding zwischen einem Hotel ersten Ranges und einem Fühlfilmopalast, wenn Sie mich verstehen.“

„Wo ist sie?“ fragte W., ohne diese höflichen Erklärungen zu beachten.

Die Pflegerin war gekränkt. „Haben Sie's aber eilig!“ sagte sie.

„Ist Hoffnung vorhanden?“ fragte er.

„Sie meinen, daß sie nicht stirbt?“

Er nickte. „Nein, natürlich nicht. Wenn jemand einmal hierher gebracht wird, gibt es keine Hoffnung mehr.“

4.3 Beerdigungsansprachen

M 5

a) Lieber Paul!

Du hast viele Jahre bei uns als Rechtsaußen gespielt. Als Mannschaftsführer möchte ich dir zum Abschied sagen:

Du warst uns immer ein leuchtendes Vorbild — auf dem Spielfeld und auch im Leben.

Zum Zeichen unserer Verbundenheit über das Grab hinaus lege ich im Namen deiner Kameraden diesen Kranz nieder. Der F.C. dankt dir für deinen Einsatz.

b) Liebe Trauergemeinde!

Wir nehmen Abschied von einem vorbildlichen Menschen. Jäh und unerwartet wurde er aus unserer Mitte gerissen. Es wird schwerfallen, die Lücke, die er an seinem Arbeitsplatz hinterlassen hat, auszufüllen.

Als er im Jahre 1942 als Lehrling in unserer Firma anfang, hätte niemand gedacht, daß er 31 Jahre später Mitglied der Betriebsleitung sein würde. Das war nur möglich durch Fleiß, Strebsamkeit, Verzicht und die Bereitschaft zur selbstlosen Pflichterfüllung.

Trotz seines rastlosen Schaffens fanden seine Kollegen bei ihm immer ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte.

Was uns bleibt, ist die Erinnerung an seinen unermüdlichen Einsatz im Beruf, im Dienste der Öffentlichkeit und für seine Familie.

SELBSTMORD*)

Unterrichtsprojekt für die Klassen 9 — 13

(nach dem didaktischen Grundmodell von Prof. Ernst Meyer)

1. Globalziel

Es geht im kognitiven Bereich darum, die Ursachen und Hintergründe des Suicid, seine individuelle und sozioökonomische Bedingtheit kennenzulernen und Wege zu seiner Vermeidung aufzuzeigen.

Im emotionalen Bereich geht es um den Abbau von Vorurteilen gegenüber dem Suicidgefährdeten, sowie um die Abwehr von Glorifizierungsversuchen.

Im sozialen Bereich geht es um Aktivierung von Verhaltensweisen, die es dem Schüler erlauben, bei Suicidgefahr sich und anderen wirksam zu helfen.

Von besonderem Gewicht ist die Analyse des Selbstmords aus Gehorsam gegenüber dem christlich gebundenen Gewissen.

1.1 Unterziele

1.11 Die zur Sprache gebrachten Ursachen aus dem individuellen wie dem sozioökonomischen Umfeld nennen können.

1.12 Die zur Sprache gebrachten prophylaktischen und therapeutischen Mittel zur Abwehr des Suicid aufzählen können.

1.13 Motive, die zum Suicid aus christlich begründeter Verantwortung führen können, verbalisieren.

1.2 Erläuterungen:

zu 1.11: In einem bisher nicht gekanntem Umfang haben Medizin und Sozialwissenschaften die Ursachen des Suicid zu erforschen begonnen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Störung des Urvertrauens und des Urselfstvertrauens die beiden Verursacher sind. Dem Schüler ist zu vermitteln, daß die akute Selbstmordhandlung erst die Folge einer tiefgreifenden Störung des Selbstwertgefühls ist. Durchgängig sind schwere Störungen in den frühen Lebensjahren nachgewiesen. Die zentrale Aussage der modernen Suicidforschung hat erregende theologische Konsequenzen: Dem Selbstmordkranken mangelt es **in erster Linie** an menschlicher Zuwendung.

zu 1.12: Es gibt eine ganze Reihe von erprobten bekannten prophylaktischen Maßnahmen: Bedingungen im ökonomischen, sozialen, politischen und geistigen Bereich zu schaffen, die es nicht zur Entstehung des Suicid kommen lassen. Bedingungen der kausalen Therapie haben nur Sinn, wenn sie vom Gefährdeten akzeptiert werden. Sinnverlust im Sinne von Transzendenzverlust kann Perspektiven der Mitmenschlichkeit verkümmern lassen.

ad 1.13: Selbstmord von „in die Arme Gottes fliehen“ kann Gehorsamsakt eines im Glauben gebundenen Gewissens sein. Die Suicidproblematik wirft an dieser Stelle tiefgreifende theologische Fragen auf.

*) Vorabdruck aus: Wilhelm Reinmuth, Sterben · Suicid, Projekte und Modelle zum Dialog mit der jungen Generation: J. F. Steinkopf-Verlag, Stuttgart 1975.

1.3 Teilunterziele

- 1.31 Statistische Werte zur Häufigkeit und Verteilung des Suicid und -versuchs aufzählen können;
- 1.32 die drei wichtigsten Suicid-Symptome nennen können.
- 1.33 **Anfangssituation:** Ich lege Ihnen eine kurze Zeitungsnotiz vor. Sie bringt einen Vorgang, der sich tatsächlich ereignet hat. (M 1)

Lösungssituationen	Vermittlungshilfen	Medien
<p>Schülerdiskussion</p> <p>a) Muß andere Ursachen gehabt haben;</p> <p>b) hat sein Leben weggeworfen;</p> <p>c) Kurzschlußhandlung;</p> <p>d) nicht symptomatisch für Suicid.</p>	<p>Wie beurteilen Sie dies Vor-kommnis?</p> <p>Wir fassen Ihre Meinung in den Hauptpunkten zusammen</p> <p>Zur Statistik notieren Sie sich bitte die wichtigsten Zahlen</p>	<p>M 1</p> <p>Ausz. aus M 2 an die Wand Eintr. ins Heft</p>
<p>Schülervoten</p> <p>Ehefrau weggelaufen</p> <p>Geldmangel</p> <p>Lebensüberdruß</p> <p>u. a.</p>	<p>Nennen Sie Fälle, von denen Sie selbst Kenntnis bekommen haben</p>	
<p>Schülereinzelarbeit</p>	<p>Stellen Sie sich vor, sie könnten ca. 20 Selbstmörder noch einmal ins Leben zurückrufen; welche Gründe würden diese für ihren Selbstmord wohl am häufigsten nennen.</p>	
<p>Diskussion der Ergebnisse (freibleibend)</p>	<p>Vergleichen und korrigieren Sie Ihre Eindrücke anhand folgender statistischer Liste der Symptome in der Reihenfolge der Häufigkeit:</p> <p>Partnerschaftsschwierigkeiten</p> <p>berufliche Probleme</p> <p>körperliche Krankheiten</p> <p>Alkohol</p> <p>finanzielle Schwierigkeiten</p> <p>Altersproblematik</p> <p>Wohnungsärgernisse</p>	<p>Eintr. ins Heft</p>
<p>Planung:</p>	<p>Therapiemöglichkeiten kennenlernen</p>	

1.4 Teilunterziele

- 1.41 Probleme der praktischen Suicidberatung kennenlernen;
- 1.42 Drei wesentliche Schwierigkeiten bei der Suicidberatung kennenlernen und nennen können;
- 1.43 Mindestens drei therapeutische Methoden zur Prophylaxe bei Suicidgefährdeten nennen können;
- 1.44 **Anfangssituation:** Ich darf Ihnen heute Herrn (Frau) X vorstellen, der als Sozialarbeiter in einer Beratungsstelle tätig ist. Herr X kann uns einführen in die Praxis der Suicidberatung.

Lösungssituationen	Vermittlungshilfen	Medien
Referat Kurze Darstellung der Tätigkeit des Referenten in Vortragsform.	Wir haben bisher eine Reihe von häufig wiederkehrenden Symptomen kennengelernt, für die es eine Reihe von sozialhygienischen, sozialmedizinischen, psychologischen, psychotherapeutischen Therapien gibt.	Evtl. Bildmaterial Eintrag ins Heft

Es folgt eine Diskussion mit dem Referenten, wobei zwei Berichterstatter die wichtigsten Ergebnisse feshalten, die gegen Ende noch einmal genannt und ins Heft eingetragen werden.

Planung:

Nun sind Syptome und Therapien bekannt.
Wie steht es mit den Ursachen, soweit sie noch nicht zur Sprache gekommen sind?

1.5 Teilunterziele

- 1.51 Egoismus als zentrale Bedingung der Suicidgefahr nennen können;
- 1.52 Die Bedeutung der situativen Umstände für das Zustandekommen von Suicid interpretieren können;
- 1.53 Die prophylaktische Bedeutung intakter partnerschaftlicher Verhältnisse für die Vermeidung des Suicid interpretieren können;
- 1.54 Die Folge der von „der Welt“ erhobenen, unerfüllbaren Forderungen für das Zustandekommen des Suicid durchschauen und verbalisieren können;
- 1.55 Zwei Bibelstellen dafür zitieren können, daß Christus das Lebendürfen ohne Sozialzwang verbürgt.
- 1.56 **Anfangssituation:** Ich lege Ihnen heute eine Zeitungsnotiz vor, die von einem nicht alltäglichen Suicid berichtet. (M 3)

Lösungssituationen	Vermittlungshilfen	Medien
Schülerdiskussion zur Abklärung des Problemfeldes: a) Spontane Kurzschlußreaktion, unüberlegt; b) andere Probleme liegen unter-schwellig schon länger vor (gespanntes Verh. zu Eltern oder Freundin); c) eigenes Versagthaben (selbst-verschuldeter Unfall schwächt Selbstwertgefühl); d) Schwere der Folgekosten (Unfallkosten, Verschuldung, Vorwürfe, Vertrauensschwund, Alkohol, Karriere gefährdet u. a. m.)	Sie können sich dazu sicher eine Meinung bilden	M 3 bleibt an die Wand geworfen bis gegen Ende
Schüleregruppenarbeit a) Pistole im Handschuhfach; b) Einstellung des Fahrers zu sich selbst; c) Situation der Freundin d) Situation des Pfarrers, der den Fahrer zu beerdigen hat.	Es gibt zumindest vier Gesichtspunkte, die noch weiter diskutiert werden müßten	
Diskussion der Ergebnisse a) „Gelegenheit macht Diebe“; symptomatisch für die Bedeutung der situativen Umstände beim Suicid; b) alle Unfallfolgen hätten sich (gemeinsam!) meistern lassen (das Leben war noch längst nicht zur Qual geworden);		

Lösungssituationen	Vermittlungshilfen	Medien
c) Zuneigung zur Freundin hätte „stärker“ sein müssen als Pistole; Grenzsituation offenbart Fall von nichtgelebter Partnerschaft;	Zu d) gibt es ein einprägsames neutestamentliches Beispiel; Befreiung von Christus her: Die Welt bringt den Menschen mit ihren unerfüllbaren Forderungen um.	Hausaufgabe: Zachäus-Perikope lesen
d) Egoismus „tötet“, „macht kalt“.	Dem stehen Botschaft des Lebendürftens gegenüber.	
Planung:	Ursachen noch gründlicher kennenlernen	

1.6 Teilunterziele

- 1.61 Das beschädigte Selbstwertgefühl als Ursache für Suicid nennen können;
- 1.62 Konsequenzen für das sozioökonomische Umfeld aufzählen können (wenigstens: Mutter-Kind-Bindung);
- 1.63 Mitmenschliche Zuwendung als wichtigste Lebensbedingung für Suicidgefährdete nennen können;
- 1.64 Bindungs-, Sinngebungs- und Transzendierungsverlust als Faktoren nennen können, die aus christlicher Sicht heraus ursächlich für Suicid sind.
- 1.65 **Anfangssituation:** Ich stelle Ihnen heute Herrn (Frau) X vor, der Psychologe (Theologe, Psychiater, Psychotherapeut, Soziologe) in der Y-Stelle und von daher auch wissenschaftlich mit den Fragen nach den Ursachen für den Suicid befaßt ist, diese, soweit sie bekannt sind, nennen und daher mitteilen kann, was zu tun ist, um die Suicidgefahr zu bannen.

Lösungssituationen	Vermittlungshilfen	Medien
Referat Kurze Darstellung der wissenschaftlichen Ergebnisse mit folgenden Schwerpunkten: Selbstwertproblematik; Suche nach Zustand von Geborgenheit, Sicherheit und Ruhe; Verzweiflung, aber auch: Demonstration, Appell, Rache, Erpressung; Keine biologischen (Erb-)Ursachen, eher Umweltfaktoren; familiäre Tradierung von Konfliktsituationen; gesellschaftliche Isolierung; mangelnde emotionale Zuwendung im Kindesalter; später einsetzende traumatische Belastungen; Triebkonflikte; mangelnde Gewissensbildung; fehlender zuverlässiger Partner; fehlende religiöse Bindung.		Evtl. Bildmaterial Tafelanschrieb Eintragung ins Heft
Planung:	Suicid ereignet sich stets in psychischen Ausnahmezuständen; gibt es auch den „normalen“, gerechtfertigten Suicid ?	

1.7 Zwischenbemerkungen

Um aus den bisher massiv vorgetragenen Argumenten aus dem Umfeld psychologischer, medizinischer und sozialer Fragestellungen zum Selbstmord herauszukommen, ist es geboten, einen akzentuierten Einschnitt zu machen. Das geschieht durch Darbietung von M 4 zu Beginn der 5. Unterrichtseinheit.

Dem Schüler wird dabei einsichtig, daß seine bis jetzt erworbenen Kategorien zum Verständnis des Suicid nicht mehr ausreichen, Kategorien, die immer mit dem psychisch **kranken** Zustand des Täters rechneten, jetzt aber auf den psychisch **Gesunden** stoßen, dessen „Fall“ auf einer ganz anderen Reflexionsebene verhandelt werden muß, obwohl auch hier gewiß soziologische, psychologische Momente mit hineinspielen: Das Beispiel KLEPPER zeigt, das Selbsttötung, wie wir diese Form des Suicid nennen, nur unter extremen Bedingungen gesellschaftspolitisch virulenter Unmenschlichkeit möglich geworden ist. Es wird aber hinter allen mit wissenschaftlicher Akribie betriebenen Versuchen, den Suicid mit den Begriffen von Medizin und Sozialwissenschaften zu beschreiben, noch eine andere Interpretationsweise sichtbar, die, sieht man auf die „Fälle“, nicht weniger realistisch ist: Selbsttötung wird im theologischen Bereich problematisiert. Hierbei erscheint **Selbstmord** (!) zunächst in zweierlei Hinsicht als lebensbedrohende Sünde (notabene: nicht moralisch gemeint!):

a) Als Versuch des Menschen, sich von Gott freizumachen, der sich das letzte Entscheidungsrecht über alles Leben vorbehalten hat; als Versuch, Gott gegenüber Souveränität zu beanspruchen und durchzusetzen. Dieser Versuch endet im Tode (Schöpfungsgeschichte!);

b) als Versuch, selbstmächtig ein Scheitern durch den Selbstmord zu verhindern, weil der Täter nicht glauben kann, daß sein Leben — nach Gottes Willen — gerade auch im belassenen Scheitern zu einer Erfüllung kommen kann. Auch dieser Versuch endet im Tode.

Hingegen stehen bei Selbsttötung diese beiden Alternativen an:

a) Sie kann als Versuch gelten, sich gerade nicht von Gott freizumachen, sondern sich „in Gottes Arme“ zu flüchten; als Preisgabe der eigenen Souveränität;

b) Wer sich selbst tötet, braucht sein Scheitern nicht zu verhindern suchen, sondern gesteht es damit gerade ein; damit ist aber in einem dialektischen Sinne dem Willen Gottes Rechnung getragen: nicht Preisgabe des Lebens zur Selbsttötung, sondern: Preisgabe des Lebens als Selbstausslieferung an Gott.

Somit bleiben im Hinblick auf die Selbsttötung zwei Entscheidungsweisen zur Wahl:

a) Selbsttötung fällt unter die Vergebung wie alle andere Sünde auch; sie ist damit als Grenzfall möglich (wie alle andere Sünde auch) und ist kein Mord (KLEPPER);

b) Selbsttötung ist auch für den Extremfall abzulehnen, weil der Mensch ja auch im Tod wieder in die gleichen Hände Gottes fällt, die im Leben zu hart auf ihm gelastet haben (BONHOEFFER).

Damit ist der Konflikt problematisiert:

Selbsttötung ist ein Gehorsamsakt christlichen Glaubens, wenn er der Verstrickung des Weiterlebens die Sünde der Selbsttötung im Vertrauen auf Gottes Gnade vorzieht.

Damit ist das Unterziel entfaltet.

Um an die ungewöhnliche Problematik heranzuführen, wird zwischen die voraufgegangene und die folgende eine weitere Unterrichtseinheit eingeschaltet, die aus den oben genannten Gründen der Darstellung des Lebens von J. KLEPPER anhand von M 4 dient. Zuvor jedoch die Teilunterziele:

1.8 Teilunterziele

- 1.81 Zwei Situationen nennen können, die für einen Christen die Selbsttötung in den Bereich des Möglichen rücken;
- 1.82 Sowohl eine theologische Rechtfertigung für die Unmöglichkeit als auch eine solche für die Möglichkeit der Selbsttötung geben können;
- 1.83 Am Beispiel KLEPPER den Gewissenskonflikt verbalisieren können, der sich in der Grenzsituation der Selbsttötung stellt.
- 1.84 **Anfangssituation:** Eine Familie begeht Selbstmord: Überlegt und lange vorgeplant. Wir lernen die Familie und die Umstände näher kennen, die sie veranlaßten, aus dem Leben zu scheiden. Ich zeige Ihnen 35 Bilder und gebe dazu die notwendigen Erläuterungen

Lösungssituationen	Vermittlungshilfen	Medien
Lehrervortrag Schülernotizen	Machen Sie sich Notizen; halten Sie insbesondere die angeführten Gründe und Rechtfertigungsargumente fest.	M 4
	Finden Sie eine ähnliche Situation, in der für einen Christen Selbsttötung möglich werden kann.	Häusliche Nacharbeit
	Wägen Sie mit einigen Argumenten die Überlebenschancen ab; welche Reaktionsmöglichkeiten waren gegeben?	
	Welche beiden Sätze hätten Sie in KLEPPERS Lage am Tag Ihrer Selbsttötung dem Tagebuch anvertraut?	
Planung:	Entfaltung der Argumente: Läßt sich KLEPPERS Tat christlich rechtfertigen?	

(Die schriftlichen Haus-Eintragungen der Schüler werden zu Beginn der folgenden Einheit nicht zur Sprache gebracht. Sie sollen sich, neben den folgenden Hefteintragungen stehend, selbst auslegen.)

1.85 **Anfangssituation:** Ein Schriftsteller hat sich ein Gespräch ausgedacht, das Christus mit Judas geführt haben könnte, als dieser unterwegs war, um sich aufzuhängen.

Ich lege Ihnen jetzt dieses fiktive Gespräch vor.

Lösungssituationen	Vermittlungshilfen	Medien
<p>Schülereinzelarbeit mit anschließender gemeinsamer Diskussion</p> <p>a) „Ich nahm dich an als den . . .“</p> <p>b) „Denn um deines Lebens willen . . .“</p> <p>c) „Für dich ließ ich mich . . .“</p>	<p>Lesen Sie das Zwiegespräch für sich und unterstreichen Sie dabei die drei Ihrer Meinung nach wichtigsten Sätze</p>	<p>M 6 Eintrag ins Heft</p>
<p>Schülereinzelarbeit</p>	<p>Versuchen Sie herauszufinden:</p> <p>a) Worin besteht der Unterschied zwischen dem Selbstmord des Judas und der Selbsttötung von JOCHEN KLEPPER?</p> <p>b) Worin bestand der Tatkonflikt bei Judas und worin bei JOCHEN KLEPPER?</p> <p>c) Woran scheiterten Judas bzw. JOCHEN KLEPPER und woran nicht?</p>	
<p>Diskussion der Ergebnisse</p> <p>a) Judas rechnet nicht mehr mit Gott; JOCHEN KLEPPER rechnet gerade mit Gott;</p> <p>b) Judas: ich bin nicht mehr zu retten; JOCHEN KLEPPER: wir können uns nur noch so retten;</p> <p>c) Judas ist an seiner Selbstsucht gescheitert; JOCHEN KLEPPER ist an der Unmenschlichkeit seiner Umgebung gescheitert.</p>	<p>Im Grenzfall des Gewissenskonflikts entscheiden sich die KLEPPERs zur Selbsttötung als der einzig ihnen verbleibenden Möglichkeit, Christus nachzufolgen; sie entscheiden sich „gegen sich“, Judas „für sich“.</p> <p>Kleben Sie M 5 mit in Ihr Heft ein!</p>	<p>Eintrag ins Heft</p> <p>M 5 ins Heft</p>

Unterrichtsmaterialien

M 1

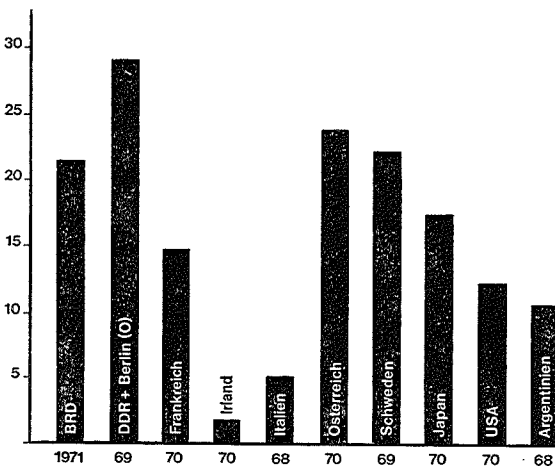
Im hessischen Obertshausen sprang der Feintäschner Martin-Wilhelm Becker auf, als sein Fernsehbild während einer Weltmeisterschafts-Übertragung aussetzte und aus der Nachbarschaft Jubel ertönte. Ich halt es nicht mehr aus, rief er und erhängte sich am Heizungsrohr im Badezimmer.

(H. BULKOWSKI, life stories, S. 177)

M 2

Sterbefälle durch Selbstmord und Selbstbeschädigung

Auf 100 000 Einwohner



Quelle: Stat. Jahrb. für die BRD, 1973

Stat. Bundesamt 73 645

Was schon für die Preußen vor der Jahrhundertwende galt, hat sich bis heute nicht verändert: Männer begehen wesentlich häufiger Selbstmord als Frauen (etwa dreimal so oft). Und auch dies war in Preußen schon so: Um das 40. Lebensjahr nehmen die Suicide sprunghaft zu. Eine Rolle spielt ferner die konfessionelle Variante: Nach den Zahlen von 1961 setzen nur 5 % der Katholiken ihrem Leben selbst ein Ende, die Protestanten tun's häufiger: 75 %.

Die Frage der Motivation liegt im Problemfeld des Selbstmords besonders nahe. Ethische Diskriminations-Kriterien helfen heute nicht mehr weiter. Schon BONHOEFFER wies darauf hin, daß man zwar aus niedrigen Motiven aus dem Leben gehen, aber aus denselben Motiven auch am Leben bleiben kann. Für edle Motive gilt entsprechendes.

M 3

Das Auto, das er von seinem Vater ausgeliehen hatte, fuhr er zu Schanden. Es überschlug sich und landete im Straßengraben. Othmar S. und seine Freundin kamen glimpflich davon. Aber kaum waren sie aus der Autoruine geklettert, griff Othmar S. in den Handschuhkasten, holte eine Pistole heraus und erschoss sich — vor den Augen seiner Freundin. So berichteten dieser Tage die Zeitungen aus Österreich. Der Vorfall gibt zu denken.

(Der Aufbruch 3/1973)

M 4

Jochen Klepper

35 Bilder mit Begleitheft

Die Geschichte des Mannes, der sich am Abend vor der Verhaftung seiner jüdischen Frau und Stieftochter mit diesen gemeinsam das Leben nimmt.

M 5

10. Dezember 1942 / Donnerstag

Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst.

Wir sterben nun — ach, auch das steht bei Gott —

Wir gehen heute nacht gemeinsam in den Tod.

Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben. (Letzter Tagebuch-Eintrag Jochen KLEPPERS)

M 6

„Als ich dich zu einem der Zwölfe berief, kannte ich dich schon als den, der du jetzt bist. Du hast nicht Hoffnungen zerstört, die ich irrtümlich auf dich gesetzt hätte. Du warst auch nicht nur ein Werkzeug in einem höheren Plan, zur ‚Schrift-Erfüllung‘, das jetzt weggeworfen wird. Ich nahm dich an als den, als den du dich jetzt herausgestellt hast, den liebe ich, den wollte ich bei mir haben, um für ihn da zu sein. Daß nicht nur du, daß ihr alle mir den Tod bringen werdet, stand längst schon fest, nach dem, was ihr seid und was ich bin. Warum habe ich euch vor eurer Schuld nicht bewahrt, indem ich mich vor euch bewahrte? Der Knecht ist nicht über seinem Herrn, habe ich euch gesagt, und ich bin nicht über dem, der mich gesandt hat und der durch mein Dasein für euch da sein will. Er will sich nicht bewahren, der, den wir gemeinsam von unseren Vätern her den Gott Israels nennen. Mit mir hast du Ihn ausgeliefert, das weißt du jetzt, darum bist du dir und der Welt unerträglich. Mit mir hat Er sich ausliefern lassen. So kam heraus, wie es steht. So kam aber noch mehr heraus. So ließ Er sich mit mir beseitigen von euch allen, so wie du dich jetzt selbst beseitigen willst. Aber durch meinen Ruf hat Er lange vorher dich angenommen, der ihn beseitigen wird. Als den Unerträglichen nahm Er dich an, um dich zu ertragen. Wir beide, Er und ich, sind an dir gestorben. Damit bist auch du gestorben. Denn bei mir zu sein, war dein Leben; das wußtest du, das weißt du jetzt noch besser. So ist mein Tod dein Tod gewesen. Du brauchst ihn jetzt nicht erst zu suchen; er ist geschehen. Ich hatte dich so eng mit mir verbunden, daß mein Tod auch dein Tod war. So kannst du nicht mehr von mir gelöst werden. Als du auf mein Erwählen hin mich wähltest und mein Jünger wurdest, hast du in mir dein Leben erkannt. Du hast dich nicht getäuscht, wie du jetzt meinst, wenn du denkst, eben das habe mir und dir den Tod gebracht. Wir beide, Er und ich, bleiben das Leben für die, die uns in den Tod stoßen, — nicht nur, so lange sie das nicht tun, erst recht, wenn sie es tun. Denn um deines Lebens willen haben wir uns mit dir, der uns den Tod bringt, verbunden, nicht um deines Todes willen. So sehr bin ich für dich und ist mit mir Er für dich, daß wir mit unserem Tod auch deinen Tod zu unserer Sache gemacht haben. Dein Leben gegen dich selbst durchzusetzen, darum ging es, als wir uns dir auslieferten. Nun ist dein Tod schon geschehen, aber unser Leben bleibt dir. Um deinetwillen war ich auch in dem Tod, den du mir gebracht hast, für dich; jetzt nimm auch mein Leben für dich! Denn dazu spreche ich jetzt mit dir. Der Tod, in den du uns stießest, war nicht das Letzte, wie du jetzt, dich selbst hineinstoßen wollend, meinst. Ich war dir das Wort des Lebens, ich bin es noch; ich war es dir schon von daher, daß ich es dir jetzt erst recht bin. Für dich ließ ich mich von dir töten, damit der Tod für dich vergangen sei und nur noch das Wort des Lebens für dich gelte. In mir hat der, der mich gesandt hat, für sich den Tod, für seine Mörder aber das Leben gewählt. Ich habe dich längst angenommen, wie du bist; darum nimm dich jetzt an in Hoffnung auf den, der du durch mich werden wirst. Dein Recht zum Leben hast du verspielt. Ich bin dein neues Recht zum Leben.“

(Gespräch Jesu mit Judas, auf dem Weg zum Baum, an dem der sich erhängen will)

[M. BULGAKOW]

Literatur zum Thema: „Der Mensch und sein Tod“

I. Zur fachlichen Vorbereitung des Lehrers können folgende Bücher empfohlen werden:

- E. L. Reed, Kinder fragen nach dem Tod, Quell-Verlag, Stuttgart 1972, DM 9,80
E. Jüngel, Tod. = Themen der Theologie, Bd. 8, Kreuz-Verlag 1971, DM 14,80
E. Wiesenhütter, Blick nach Drüben (Selbsterfahrungen im Sterben), Furche-Verlag 1974, DM 5,80
E. Kübler-Ross, Interviews mit Sterbenden, Kreuz-Verlag 1971, DM 19,50
R. Leuenberger, Der Tod — Schicksal und Aufgabe, TVZ 1971, DM 13,50
Almanach 5 für Literatur und Theologie. Tod in der Gesellschaft. Red. G. Debus und A. Juhre, Hammer-Verlag 1971, DM 8,—
G. Taylor, Die biologische Zeitbombe, Fischertaschenbuch
Heidelberger Studio (Hg), Was ist der Tod? Piper-Verlag München 1969
H. J. Geischer, Tod und Leben. Volksfrömmigkeit im Spiegel von Todesanzeigen, in: Theologia practica, 6. Jahrg. 1971, Heft 3, S. 254 ff
E. Waugh, Tod in Hollywood, Tb. Nr. 95, Fischerbücherei Ffm.

II. Als unmittelbare Unterrichtshilfe kommen in Frage:

Primarstufe

- H. Angermeyer, Sterben und Tod im Unterricht der Grundschule, in: Zeitschrift für Religionspädagogik 1/1974, S. 43 — 57
J. Haefner / M. Schnegg, Glaubensunterweisung im 4. Schuljahr. Donauwörth, Auer. 1973, S. 150 — 161: Tod und Leben
Projektgruppe, Materialien zur Auseinandersetzung mit dem Todesproblem in der Grundschule, in: ru, Heft 4/1973, S. 177 — 180
R. Rogge, Jesus ist stärker als Angst und Tod, in: Anregungen für den evang. RU an Schulen für Lernbehinderte und an Schulen für geistig Behinderte (Richard Rogge, 85 N-Laufamholz, Hartensteiner Straße 62), Heft 5/1972. S. 3 — 17

Sekundarstufe I und II:

- G. Klages, Alter — Sterben — Tod, in: Zeitschrift für Religionspädagogik Nr. 5/1974, S. 283 — 309
ku-praxis 2/1974, Themaheft: Tod und Leben, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn
K. W. Apel, Dialog mit der jungen Generation, Bd. 2, S. 654 ff und Bd. 3, S. 280 ff, Steinkopf-Verlag Stuttgart 1970/1971
E. Gruber, Arbeitshilfe für die Glaubensunterweisung der 13- bis 17-jährigen, S. 48 ff, Don Bosco-Verlag München 1968
H. Gerdes, Todesangst und Ewigkeitsgewißheit, in: zB 5/6, 1973, S. 151 — 155

- W. Wiesenhöfer, Der Mensch und sein Tod, zu beziehen bei: Schulreferat im Bischöflichen Ordinariat (7407 Rottenburg 1, Postfach 9). 1973, 61 S., Schutzgebühr DM 2,—
- K. E. Giller, Der Tod und unsere Hoffnung für die Verstorbenen, in: fach religion, Heft 3/1972, S. 113 — 122
- S. Vierzig, Der Tod Jesu, in: Passionsgeschichten, Gütersloher Verlagshaus G. Mohn 1971, S. 81 — 93
- F. Kaspar, Müßte man in der Schule nicht auch etwas über den Tod lernen?, in: ru, Heft 4/1972, S. 181 — 190
- D. Haas u. a., Die Christen und der Tod, Unterrichtsmodelle Religion, 2, 4. Folge, Kaufmann-Verlag 1974, ca. DM 6,—

III. Audiovisuelle Hilfsmittel

- Tonband: Der andere neben Dir . . ., Anspiel von A. v. Jüchen / Traute Hellberg, 9 Min., FWU
- Tanbond: Was kommt nach dem Tod?, Anspielszene von U. Fick, 14 Min.
- Tonband: Was kommt nach dem Tod?, eine biblische Meditation von E. Lange, 32 Min.
- Kurzfilm: Bitte für die Stadt, von Jörg Zink, 30 Min., schwarz/weiß
- Kurzfilm: Noch 16 Tage . . ., Dokumentarfilm von S. Braun, 30 Min./schwarz/weiß
- Diaserie: Die Toten stehen auf, 30 Dias, schwarz/weiß
- Diaserie: Wie bestatten wir unsere Toten?, 22 Dias, schwarz/weiß
- E. Gruber, Arbeitshilfe für die Glaubensunterweisung der 13- bis 17-jährigen, S. 48 ff, Don Bosco-Verlag München 1968
- Credo-Schallplatte CZ — D 17001: Tod — und was dann?, Ein Anspiel von U. Fick (15 Min.)
- Credo-Schallplatte CZ — 25002, Der Augenzeuge. Das Opfer des Dr. Nagai v. H. P. Schlichting (31 Min.)

IV. Kontexte aus der Literatur

- R. Musil, Der Verkehrsunfall (Lesebuch Fährmann, Bd. 4, S. 98)
- F. Kafka, Der Nachbar (Klett-Lesebuch, Bd. 9)
- St. Zweig, Angst (Reclam-Bändchen)
- G. von Le Fort, Die Letzte am Schafott (Fährmann-Bd. 4, S. 81)
- G. Weissenborn, Zwei Männer (in: P. Nentwig, Moderne Kurzgeschichten im Unterricht, Westermann-Verlag)

Fortbildungsveranstaltungen im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg /Ts.

Dezember 1974

2. – 4. **Tagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema : „Beten mit Kindern – Gebete junger Menschen“
Leitung: Dozent G. Wiesner
6. – 8. **Tagung für Religionslehrer an berufsbildenden Schulen**
Thema: noch offen
Leitung: Dozent W. Dietrich

Februar 1975

3. – 7. **Tagung für Pfarrer und Mitarbeiter im Konfirmandenunterricht**
Thema : „Prüfung, Vorstellung, Konfirmation: Muß der Abschied
von der Kirche sein?“
Leitung: Dozent E.-A. Kückler
14. – 15. **„Religionspädagogische Werkstätte“ für Religionslehrer der
Sekundarstufe I und II**
Thema: noch offen
Leitung: Dozent W. Dietrich
27. 2. – 1. 3. **Tagung für Studienreferendare**
Thema : „Aspekte gegenwärtiger Religionspädagogik“
Leitung: Dozent G. Brockmann

Anfragen und Anmeldungen sind direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum
6242 Kronberg 3, Im Brühl 30, Telefon: 0 61 73 / 51 61 oder 46 24, zu richten.